№. 32. Inowraclaw, Donnerstag, den 23. April. 1868.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12³/₄ Sgr

Siebenter Jahrgang.
Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1½ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße 7

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate Mai u. Juni ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt für Hiesige 7 Sgr. 6 Pf., Auswärtige inclusive des Portozuschlages 9 Sgr. 9 Pf.

Da die Königl. Postanstalten nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 9 Sgr. 9 Pf. durch Postanweisung (ohne Brief) **direct an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt überweisen.

Die Exp. des Kujawischen Wochenblattes.

Frühling und Friede,

welch' ganz bestimmte Begriffe verbinden wir mit diesen beiden Worten, wie stehen sie beide in so bestimmt ausgeprägter Eigenart vor uns und wie wenig entspricht die Wirklichkeit diesen Begriffen, wie wenig deckt sie das Bild unserer Phantasie. Den Frühling sehen wir stets als einen freundlichen Jüngling, das Haupt von blonden Locken umwallt, von einem duftigen Blüthenkranz umschlossen, vor uns und wo er sich hinwendet, sehen wir mit ihm Wärme und Sonnenschein, überall wecken seine leichten Schritte das Leben auf der erstarrten Erde und so zieht er fürbaß voll Anmuth, Liebreiz und Heiterkeit, überall Lust spendend und Frohsinn weckend, und vor ihm schrumpft des Winters tyrannische Herrschaft in Nichts zusammen: des alten Herrn gehorsame Diener, die Stürme, die Nordwinde, Schnee und Eis werden sofort jeder Macht entkleidet und Alles, was bisher ihnen huldigte und sich ihrem unheilvollen Einflusse widerstandslos unterwarf, beweist den neuen milderen Gebieter seine Ehrfurcht, schmückt sich mit den Farben des neuen Herrn und jubelt frohlockend über die Aera, die er hervorgerufen. So ungefähr stellen wir uns den Frühling vor, aber diesem Frühling in abtsracto entspricht die Wirklichkeit nur in seltenen Ausnahmefällen. Schon ist in diesem Jahre der dritte Theil der Regierung des neuen Herrschers verflossen und wenn auch hier und da ein Sonnenblick an das erinnert, was das neue Regiment versprochen, so haben wir doch alle Ursache zur Unzufriedenheit mit demselben. Es scheint fast, daß der gestrenge Vorgänger noch immer einen unheilvollen Einfluß auf die Regierung des Friedens auszuüben bestrebt ist und dieser, schwach, wie das dem Wesen der Guthmüthigen entspricht, läßt diesem Einfluß freien Spielraum und intervenirt nur dann, wenn die reaktionären Bestrebungen der Werkzeuge der früheren Regierung es gar zu arg treiben. Aber kaum macht er seine Macht geltend, kaum hat er sich ein wenig bemüht, seinen Ruf wiederherzustellen, so sinkt er wieder in die alte Apathie zurück und die einzigen Spuren, die seine liberalen Bestrebungen zurücklassen, sind zahlreiche Anklagen, gegen diejenigen Leichtsinnigen, die ihre Winterröcke daheim ließen und nun zu mehrwöchigem Schnupfen- und Rheumatismusstrafen verurtheilt werden.

Genau so geht es mit dem Frieden, von dem der Dichter der Braut von Messina uns ein so vollendetes und mit unseren höheren Vorstellungen so durchaus übereinstimmendes Bild in den Worten entworfen hat: „Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe ꝛc."

Auch uns war nach dem glorreichen und kurzen Kriege von 1866. der Friede zu Theil. Niemand hat es gewagt, Einspruch dagegen zu erheben, daß unser Vaterland die Früchte jenes Krieges einheimste, daß es sich in dem Neubau, den es sich geschaffen, nach besten Kräften wohnlich einrichtete. Klar ist der politische Horizont und die Wetterwolken, die hie und da sichtbar sind, bedrohen in keiner Weise uns selbst und unser Besitzthum. Aber ach, wie wenig will dieser Friede, dessen wir uns erfreuen, jenem Bilde entsprechen, das der Dichter zeichnete, dem, welches uns selbst vorschwebt. Wer möchte behaupten, daß dieser Friede, so sehr wir seine Dauer auch wünschen mögen, schön sei, wer möchte ihn für einen „lieblichen Knaben" halten, der sich am „ruhigen Bach" gelagert hat? Wo sind die „auf sonnigem Rasen" lustig hüpfenden und grasenden Lämmer? Wer hört das süße Tönen der Flöte und das Echo, das sie dem Berge entlockt? Ach, der Friede ist zum häßlichen griesgrämigen Alten geworden, dem kaum das „scrophulöse Gesindel des materiellen Interesses" einigen Geschmack abzugewinnen vermag, nicht „am ruhigen Bach" lagert er sich, sondern von Wehr und Waffen trotzend steht er, die Hand am Zündnadelgewehr oder am Chassepot, auf dem „Qui vive". Statt von hüpfenden Lämmern, ist er umgeben von Soldaten aller Waffengattungen, ein unaufhörlich Tönen entlockt er nicht der Flöte, wohl aber den Federn der Officiösen hier und dort, und der Telegraph pflanzt das Echo dieser Friedensklänge in alle Welt fort, aber ein Jeder horcht verdrossen und mißtrauisch diesen Klängen. Warum die vielen Soldaten, dies rastlose Rüsten, so fragt alle Welt und erhält hierauf immer dieselbe Antwort: „si vis pacem, para bellum", ein Satz, dessen Richtigkeit man nach den Erfahrungen der letzten Jahre einigermaßen bezweifeln zu dürfen glaubt. Es ist ein kriegsgrämiger unfreundlicher Friede, der uns zu Theil geworden, ein mißtrauischer, wachsamer Alter, der wohl weiß, daß seine Tage gezählt sind, der aber vor dem Ende eine ganz unbeschreibliche Furcht hat, denn er ist reich mit, materiellen Gütern gesegnet, — und der nun hypochondrisch jedem Athemzuge lauscht, jeden Pulsschlag überwacht, um nichts zu versäumen, was bei nahender Gefahr sein Leben verlängern könnte, der sich eben durch diese stete Sorgfalt und unausgesetzte Beobachtung jede Stunde seines Daseins verbittert. Und woher diese Furcht vor dem Ende? Der Friede dürfte ruhig sein, auch für ihn giebt es ein „Jenseits", auch sein Tod währt nur eine kurze Spanne Zeit, und dann steht er auf zu besserem Leben. Es ist dies keine transcendentale Schwärmerei, sondern eine durch die Erfahrungen der letzten Zeit vollkommen berechtigte Ueberzeugung. Je größer die Heere werden, die die Staaten aufbringen und unterhalten, je vollkommner und mörderischer die Waffen, mit denen dieselben versehen sind, desto kürzere Frist nimmt die Entscheidung der ultima ratio regis in Anspruch, desto schneller enden die Kriege und desto weniger sind demnach die Unterbrechungen, die der Frieden durch sie erleidet. So könnte denn auch unser mürrische Alter diesmal mit gutem Muth und voll gläubigen Vertrauens der Zukunft entgegensehen, und wenn sein fibernder Puls, sein heftigerer Athem ihm zeigt, daß die Krisis naht, daß sein letztes Stündlein gekommen ist, darf er getrost und gläubigen Herzens ausrufen: „Tod wo ist dein Stachel?"

Norddeutscher Bund.

Berlin, 19. April. Es ist ein förmlicher Brandartikel, den die neueste Kreuzzeitung über Nordschleswig gegen Dänemark und Frankreich losläßt. Es wird nicht geleugnet werden können, daß der Artikel einen halboffiziellen Ursprung hat. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." fährt zwar fort, alle und jede Weiterung, die aus Nordschleswig entstehen könnte, zu leugnen, und wohlgefällig citirt sie jedes beruhigende Communique, das in den Pariser Blättern sich vorfindet; indeß es ist nicht das erste Mal, daß die offiziöse Presse theils nach rechts, theils nach links Front macht, und ein Fühler wie der gestrige in der Kreuzzeitung wird von Stapel gelassen, wenn die Situation anfängt sich plötzlich zu ändern. Unsere übrigen Blätter, sichtlich bemüht, nicht Oel ins Feuer zu gießen, ignoriren den Erguß der Kreuzzeitung so gut wie ganz; um so mehr ist man in unsern politischen Kreisen auf die weitere Entwickelung der Sache gespannt. Auch nach unsern Gewährs-Männern sollte bisher die nordschleswigsche Sache nichts Bedenkliches an sich haben, und wir folgten ihren Versicherungen um so lieber, als sie in der Lage sind, völlig Zuverlässiges wissen zu können. Wir müssen hinzusetzen, daß man in diplomatischen Kreisen seit gestern nicht ganz wegen des Orients beruhigt ist. Es wurde uns von bestunterrichteter Seite angedeutet, in etwa 14 Tagen könnten leicht sehr wichtige diplomatische Erörterungen lau werden. Jeden Eklat vermeidend beschränken wir uns auf diese kurze Notiz für heute.

Graf Bismarck hat, wie der Berliner Correspondent der „Times" (v. 17. d.) berichtet, den napoleonischen Vorschlag für ein vereintes Auftreten Frankreichs, Preußens und Rußlands in der orientalischen Frage abgelehnt. Ebenso habe derselbe sich geweigert, auf den Gedanken einer näheren Verbindung zwischen Süd- und Norddeutschland zu verzichten, vorausgesetzt, daß die neue Lage der Dinge im Norddeutschen Bunde auch im Süden unzweideutige Anerkennung finde. Diese Frage sei durchweg eine innere Angelegenheit.

Bei der Marine wird dem Vernehmen nach für dieses Jahr ein großes See-Manöver bevorstehen. Unter dem Commando des Contreadmirals Kuhn soll zu dem Zwecke ein aus einer größeren Anzahl Schiffen bestehendes Uebungs-Geschwader in der Ostsee vereinigt werden.

Frankreich.

— Aus Heidelberg, 16. April, schreibt man der „Spen. Ztg.": Die französischen Rüstungen auf allen militärischen Gebieten sind hinlänglich bekannt, und werden auch ohne alle Geheimnißthuerei so offen betrieben, daß Jedermann sich davon überzeugen kann. Das ist auch der Grund, weshalb man in Frankreich den Friedensversicherungen der Minister und der officiösen Presse immer noch nicht glauben will. Der in Straßburg kommandirende Divisions-General, begleitet von acht französischen Generalstabs-Offizieren, machten vor mehreren Tagen zu Pferde einen Besuch in Kehl, um sich die dortigen Befestigungen abzusehen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Dem hiesigen Handelsmann C. wurden auf der Rückfahrt vom Jahrmarkt aus Pakosć mehrere Stücke Waare aus einem Ballen gestohlen worden, ohne daß bis jetzt eine Spur entdeckt worden ist. Gestern früh ist es gelungen den Dieb zu ermitteln, und zwar in der Person des von C. zur Fahrt angenommenen Fuhrwerkbesitzers, bei dem noch zwei Stücke Zeug und einige Waarenreste gefunden worden sind. Der Thäter ist zur Haft gebracht.

— Eine Frau aus Westpreußen, die durch Gaben Anderer ihr Leben fristet, kehrte auf ihrer Rundreise in ein hiesiges Gasthaus ein, suchte daselbst die Bekanntschaft des Dienstmädchens zu machen, wobei es ihr gelungen ist, aus dem Kasten derselben einige Kleidungsstücke zu entwenden. Hierauf verfügte sie sich auf die Vorstadt. Dort bot sie die gestohlenen Sachen zum Verkauf an, und bat eine Einwohnerin ihr anständige Kleider zu leihen, damit sie in die Stadt gehen könne, Victualien zum Mittagbrod einzukaufen. Als sie aber nach mehreren Stunden nicht zurückkehrte, wurde der Vorfall bei der Polizeibehörde angemeldet, und schon nach kurzer Zeit war die Diebin angehalten und dem gerichtlichen Gewahrsam übergeben.

Aus Mogilno wird dem „Dziennik Pozn." berichtet, daß in Trlong am zweiten Osterfeiertage ein Kruzifix eingeweiht worden ist. Die Fundatoren desselben sind der Wirth Maczynski und der Kaufmann Raphael Schmul aus Pakosć.

Gnesen. Bei der hiesigen Telegraphen-Station wird vom 1. Mai der volle Tagesdienst eingeführt werden.

Thorn, 18. April. Die Handelskammer wählte gestern Herrn Ad. Gieldzinski zu ihrem Vertreter auf der Conferenz von Deligirten Nordd. See- und Handelsplätze. Ferner beschloß die Handelskammer eine Petition an den Nordd. Reichstag zu richten, damit derselbe die Bundesregierung zu neuen Schritten behufs Erleichterung des Grenz-, Güter- und Personenverkehrs zwischen dem Norddeutschen Bundesgebiete und Rußland resp. Polen veranlasse. In Folge der jüngst letzten russischen Zollmaßnahmen ist der Grenzverkehr zwischen diesseits und jenseits der Grenze fast vollständig unterbunden. — Wie wenig das jenseitige Gouvernement geneigt ist, auch den billigsten und gerechtesten Ansprüchen des diesseitigen Handelsverkehrs zu genügen, selbst wenn dieselben ihm durch die höchsten diesseitigen Behörden übermittelt werden, dafür eine neue Thatsache. Die hiesige Handelskammer zeigt dem Königl. Handelsministerium im v. J. an, (was auch von uns berichtet worden) welche Belastung dem diesseitigen Woll- und Getreidehandel mit Polen von der russischen Zollbehörde dadurch auferlegt worden ist, daß für die zum Export besagter Artikel nach Polen ein-

---

Vermischtes

— [Eine schreckliche Geschichte] hat sich nach der „Gazette des Tribunaux" in einer kleinen Gemeinde der Dauphiné zugetragen, die wegen des hohen Grades von Muth und Kaltblütigkeit, die eine Frau dabei bewiesen hat, wiedererzählt zu werden verdient. Eine Wittwe, Madame Garin, bewohnte ein isolirt stehendes Haus in St. Blaise. Am Abend des 19. Dec. v. J. befand sie sich allein zu Hause, da ihr Sohn und ihr Diener ausgegangen waren, um den Abend in Chaterlard zuzubringen. Sie empfing den Besuch eines gewissen Constantino Verdoya, eines jungen Piemontesen, den sie schon seit einiger Zeit kannte. Dieser nahm neben ihr am Kamine Platz. Doch hier lassen wir lieber der armen Frau selbst das Wort: „Ich hatte beinahe eine Ahnung von dem, was kommen sollte — sagte sie — Verdoya's Benehmen war sonderbar. Er schien zerstreut und machte mir ganz wichtige Vorschläge. Endlich, als ich ihn ersuchte, sich zurückzuziehen, erhob er sich um es zu thun. Ich begleitete ihn bis zur Thür, entschlossen, sie schnell mit dem Schlüssel zu verschließen, sobald er die Schwelle übertreten haben würde. Aber er ging nicht vollständig hinaus. Nachdem er einen schnellen Blick nach außen geworfen hatte, wandte er sich plötzlich wieder um und verlangte von mir, ich sollte ihm mein Geld geben, und in demselben Augenblicke versetzte er mir einen heftigen Schlag gegen den Kopf. Ich versuchte, mich zu vertheidigen, indem ich die Lampe, die ich in der Hand hielt, nach ihm warf. Er schlug mich aber zu Boden und brachte mir mit einem scharfen Instrumente eine große Anzahl von Stichen bei. (Die Anklageacte sagt: 19!) Ich verlor indessen nicht das Bewußtsein. Ich hatte den glücklichen Gedanken, mich todt zu stellen und blieb unbeweglich. Verdoya suchte mit Hilfe von Streichhölzern, die er nach einander entzündete, überall umher. Er unterbrach sich zweimal, um zu mir zu kommen, mich zu prüfen, und sich zu vergewissern, daß ich nicht noch athme. Und ich hielt alsdann meinen Athem an. Endlich trat er zum dritten Male an mich heran und stieß mich mit seinem Fuß an; dann nachdem er die Hausthür geöffnet und sich draußen umgeschaut hatte, faßte er mich bei meinen Kleidern am Rücken, — wie man eine Henne bei den Flügeln faßt, trug oder zog mich vielmehr nach dem Brunnen und warf mich hinein. Ich hatte mir durch den Fall nicht Schaden zugefügt. Ich konnte mich aufrecht setzen, den Kopf über dem Wasser. Nach einiger Zeit, die ich nicht mehr bestimmen kann, gelang es mir mit Hilfe des Eimertaues, welches glücklicher Weise herabhing, und indem ich mich gegen die Mauern stützte, den Rand des Brunnens zu erreichen und hinüber zu klettern, obgleich ich mich nur eines Armes bedienen konnte. Nach einigen Augenblicken der Ruhe konnte ich rufen, und man ist mir zu Hilfe gekommen." Der Angeklagte ist wie niedergeschmettert; man begreift in der That, daß er, nachdem er diese Frau, den einzigen Zeugen seines Verbrechens für todt gehalten und sie in einen Brunnen geworfen hatte, durchaus nicht mehr erwarten konnte, sie gegen sich zeugen zu sehen. Nachdem die Wittwe Garin mit klarer und fester Stimme alle Umstände des Verbrechens erzählt hat, schließt sie mit diesen Worten: „Gott hat mir die Gnade erwiesen, mich am Leben zu erhalten, damit der Schuldige nicht seiner Strafe entgehe!" und mit einer energischen Bewegung zeigt sie auf den Angeklagten, welcher genöthigt ist, die Augen vor ihr zu senken. Madame Garin ist 56 Jahre alt. Ihr Zustand war nach dem Verbrechen so beklagenswerth, daß ein Zeuge bei der Erinnerung daran seine Thränen nicht zurückzuhalten vermochte. Schuldig erkannt, ohne mildernde Umstände, ist Verdoya zum Tode verurtheilt. Als der Elende, der erst 24 Jahre alt ist, seine Verurtheilung vernahm, brach er weinend in sich zusammen. Die Gensdarmen mußten ihn aus dem Audienzsaal hinwegtragen.

— Angelockt durch eine großmächtige Anzeige, der zufolge ein „Professor de Greaves aus Havre" mit einem Paar „Kamptulischer" Stiefel, auf welche er ein Patent erhalten, einen Spaziergang auf der Oberfläche des Meeres unternehmen werde, fanden sich einige Tausend Einwohner von Suderland am Mittwoch (den 1. April) dort am Seeufer ein. Es ist wohl kaum nöthig hinzuzufügen, daß diese Neugierigen nach mehrstündigem Harren sich des Datums erinnerten, und daß Ihnen plötzlich ungemein klar wurde, daß sie von einem losen Vogel in den April geschickt waren.

— In Kiel ist vor Kurzem, dem „H. C." zufolge, eine trichinöse Ratte gefangen worden. „Es bestätigt sich damit", sagt das Blatt, „daß die Ratten Träger und Verbreiter der Trichinen sind. Das Fangen von Ratten wurde angeordnet, weil sich in Kiel seit 2 Jahren regelmäßig jeden Monat 1 bis 2 trichinösische

geführten Säcke, welche selbstverständlich wieder ausgeführt werden, ein erheblicher Zoll gezahlt werden muß. Die Handelskammer bat das Kgl. Handelsministerim, sich bei der betreff. russischen Behörde um Beseitigung dieser Belastung zu bemühen. Heute erst traf ein auf dieses Gesuch dahingehender Bescheid vom Ministerium ein, daß die K. Russ. Regierung auf diplomatischem Wege darum angegangen worden ist, wenigstens den Zoll für eingeführte Säcke, welche unter Nachweis der Identität wieder ausgeführt werden, restituiren zu lassen, die Verhandlungen jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

— Die Bereisung des Terrains für die Eisenbahnstrecke Thorn-Insterburg ist für Westpreußen am 17. d. Mts beendet worden, ohne daß jedoch die einzelnen Punkte, welche berührt werden sollen, schon definitiv festgestellt sind. Als Bahnhöfe sind Schönsee, Briesen, Jablonowo, Bischofswerder, Dt. Eylau, Osterode vorläufig in Aussicht genommen worden. Bei Turczno bei Thorn soll mit den Arbeiten möglichst bald begonnen werden.

Strasburg. Leicht gewonnen, leicht zerronnen! Im Jahre 1858 kamen drei Viertheile des großen Looses nach Strasburg und wurden damals mehrere arme Leute plötzlich recht wohlhabend. Unter andern gewann ein armer Postillon ca. 9000 Thlr., wovon sich derselbe sofort ein recht anständiges Grundstück kaufte. Vor etwa einem Jahre war derselbe jedoch bereits in einer solchen Lage, daß er Wechsel reiten mußte. Beispielsweise borgte er von einem Wucherer vor 9 Monaten 200 Thlr., welche lediglich durch Zinsen bis heute auf 900 Thlr. angewachsen sind. Zur Deckung dieser Schuld wurde ihm am letzten Freitage sein ganzes Mobiliar verkauft; auch steht sein schönes Grundstück schon zur Subhastation.

Elbing, 20. April. In der Nacht vom 18. zum 19. d. ist die Kämmereikasse bestohlen worden. Der im Rathhause stationirte Nachtwächter ist als verdächtig zur Haft gebracht.

Schweine fanden und im März sogar 3, wovon 2 Ferkel auf der Abdeckerei."

— [Ein schlagender Beweis] Als der bekannte englische Staatsmann Layard sich zum ersten Male um ein Mandat für's Parlament bewarb, trat ihm ein Wähler mit der ziemlich brüsken Redensart entgegen: „Ich werde nicht für Sie stimmen!" — „Und warum nicht?" fragte Layard. — „Weil sie kein Engländer sind!" — „O! Sie irren sich. Ich bin Engländer wie Sie." — „Das ist nicht wahr! Sie sind Franzose!" — „Ich wiederhole Ihnen, daß Sie sich irren; ich bin allerdings in Frankreich geboren, das ist wahr, aber mein Vater und meine Mutter waren Engländer. Ich bin es also doch auch." Als der Mann die Richtigkeit der Behauptung noch immer nicht anerkennen wollte, überzeugte ihn Layard durch das Argument: „Sie zweifeln noch? Sie sagen noch immer ich sei ein Franzose? Nun also, wenn ich anstatt in Frankreich in einem Pferdestall geboren wäre, so würden sie natürlich sagen, ich sei ein Pferd. Nicht?" — „All right!" entgegnete der Mann lachend, „Ihre Logik hat mich gefangen." Und Layard erhielt seine Stimme.

Auf die Besucher der letzten Pariser Weltausstellung wird die Nachricht eine eigenthümliche Wirkung ausüben, daß die Dienerschaft in den Tuilerien täglich die Milch verkauft hat, in welcher sich die Kaiserin sowie der kaiserliche Prinz auf ärztliche Anordnung baden mußten. Wie manche Tasse Kaffee mag auf den Boulevards mit dieser Milch servirt sein! (Auch zu König Jeromes Zeiten, der sich täglich in Rothwein badete, soll sein Kammerdiener an Kasseler Weinhandlungen den dazu verwendeten Rothwein täglich verkauft haben.

Feuilleton.

Die Ballerina.

(Eine Wiener Faschingsgeschichte.)

Es war eine neblige, dunstige Mitternacht. Die Gasflammen flunkerten und schimmerten in unverkennbarer Schamröthe über ihre schier nutzlose Existenz und nur an den Ecken der Hauptstraße glänzte weithin in ungeheuren Lettern die transparente Aufschrift: „Großer Maskenball — Sofiensaal — Strauß!"

In selbiger Nacht nun holperte in lebensmüdem Trab ein Comfortable über die Hauptstraße hinunter und bog in die nächste Seitengasse gegen den Ballsaal. Drinnen saß ein junger Mann neben einer Maske, die sich frierend in die Ecke drückte, und so gut es ging ihre niedlichen Beine, die nur von weißen, seidenen Strümpfen bedeckt waren, in den Zipfel eines warmen Schawltuches einhüllte.

„Karl" — kicherte die Maske — „weiß Gott! mir wässert heute der Mund nach einem Fasan und einer Flasche Champagner: Röderer Moet grande mousseux!" lispelte sie. — Der Angeredete lachte.

Und damit lehnte sie sich an den jungen Mann, der ihr lachend auf den üppigen weißen Nacken tätschelte, den sie kokett entblößt hatte.

„Du wirst Glück machen, mein Täubchen! Nur sei hübsch spröde und lasse Dich um des Himmels Willen nicht verführen!"

„Ach — beruhige dich Karl! Ich bin tugendhafter, als weiland die selige Dame Lucretia . . . ."

„Nun, ein Königreich wird wohl über den Trümmern Deiner Unschuld nicht zusammenbrechen. . . ."

„Nein?" lachte die Maske. „Aber ein Barbarenherz. O, wie ich ihn hasse, den alten Sünder! Aber sage mir — kennt man mich wirklich nicht an der Stimme?"

„Nicht im Geringsten! Aber, mein liebes Mäuschen, wirst Du ihn erkennen?"

„Pah — gewiß! Er ist mir letzthin noch gezeigt worden, als er vor dem Café de l'Europe stand — und ich hasse ihn, zischte die Maske.

Jetzt hielt der Wagen und nach einem warmen Händedruck und einem fröhlichen Prosit Karl's sprang die Maske heraus.

Mit der Lust einer Forelle, die sich in ihrem Elemente fühlt, stürzte sich unsere Ballerina in das Gewühl des Ballsaales; bald hier, bald dort schäkernd, tänzelte sie raschen Schrittes über die Parquetten und die schwarze Augen blitzten spähend nach allen Seiten: Ha! jetzt hatte sie ihn gefunden, den sie suchte.

Es war ein ältlicher Herr, der den wohlthuenden Anblick eines sorgfältig gepflegten Schmerbäuchleins, einer schweren goldenen Halskette und blitzender Diamant-Hemdknöpfe darbot.

„Ei — bist Du auch da?" Mit diesen Worten tippte unsere Ballerine dem dicken Herrn ans Kinn und sah ihm verführerisch in die Augen.

„Ah, ah! die kleine Fanny! Warte Schlingel! So! Die kleine Fanny!"

„Was Du für allerliebste Bekanntschaften hast, alter Papa! Schau, schau!" Und damit schlug die Maske dem alten Herrn ein Schnippchen und stürzt sich an dem Arm eines Pierrots in die Wogen des Tanzes.

„Ein hübsches, kleines Ding!" schmunzelte der Dicke. „Und wie sie allerliebst tanzt! Verteufelt hübsch!"

Jetzt flog sie wieder vorüber und warf ihm einen schelmischen Blick zu. Dem alten Herrn wards warm. Er benutzte somit die nächste Pause, um die allerliebste Ballerine aufzusuchen.

Geschoben, gepufft und gekniffen, gelangt er eben noch rechtzeitig auf die andere Seite des Saales, um zu sehen, daß seine Ballerine im anstoßenden Speisezimmer verschwindet.

Ah, sie sieht nach ihm, sie winkt ihm — eh bien — vorwärts!

„Eh — mein Täubchen — Du soupirst doch mit mir?" —

„Wenn's Dir Vergnügen macht, ja! Aber Champagner, Papa, ja?"

„Du hast ganz meinen Geschmack, Kleine!"

„Um so besser. Setzen wir uns."

Und die kleine Ballerine ißt mit großem Appetit und vertilgt mit der graziösesten Virtuosität so erstaunliche Quantitäten von dem bewußten Moet grand mousseux, daß dem dicken Herren darob vor Vergnügen die Augen glänzen

„Du darfst nicht mehr tanzen — Kleine!"

„Nein, Papa, ich bleibe bei Dir Väterchen — aber noch eine Flasche. Er ist so süß wie die Liebe. . ."

„So süß wie Du, Kleine! Aber laß „dein Väterchen", bin ich denn so alt? Pah!"

„Gut; Du bist also mein gutes dickes Onkelchen — aber Onkelchen — ja! Hast Du keinen Neffen?!"

„Ei, sieh doch Kleine! Du würdest Dich am Ende für meinen Neffen interessiren?"

O, ich interessire mich immer für arme Neffen, die reiche Onkel haben! Die guten armen Jungen!

„Aber Kleine! Soll ich Dich denn nicht sehen?"

„Ach, Onkelchen, es geht nicht, nein wahrhaftig nicht, doch — wenn Du recht gut bist . . . aber Du mußt . . ."

„Ich werde sehr brav sein, mein Schneckchen!" betheuerte Onkelchen, und läßt die Diamanten seiner Fingerringe in den Strahlen der Gasflamme spielen.

„Aber Onkelchen! es darf's Niemand wissen . . . ich — ich werde bei einer Freundin sein?"

„Du bist ein allerliebstes Mäuschen", schmunzelt der Dicke, dem vor Liebe und Champagner die Augen thränen.

„Also morgen — 9 Uhr früh — hier die Adresse — Pah!!" In demselben Augenblicke verschwindet die Ballerine im anstoßenden Tanzsaale.

„Ein Sprühteufelchen das! Köstlicher Abend! Wie heißt denn die Kleine? Adolfine — Ah, morgen!!" flüsterte Onkelchen, ihr verdutzt nachsehend. Und indem er sich seelenvergnügt die Hände reibt, zahlt Onkelchen die Rechnung für drei Flaschen Champagner und diverse Braten, und steht auf, um die flüchtige Adolfine zu suchen.

Adolfinchen war und blieb verschwunden.

Schluß folgt.

Die dem Maschinisten Herrn Woycichowski hier zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit reuevoll zurück.

Inowraclaw den 21. April 1868.

Friedrich Wendt.

Guter Saathafer

zu haben bei S. Jacobsohn.

Die nach Vorschrift des Königl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors Dr. Harleß in Bonn gefertigten

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

sind a 4 Sgr. per Packet echt zu haben in Inowraclaw bei F. Krzewinski, in Strzelno bei J. Kuttner.

Gegen Rheumatismus,

diesem allverbreiteten Uebel, dessen eigentliches Wesen bis jetzt so häufig verkannt wird, weßhalb auch alle bisher dagegen angewandte Mittel gar keinen oder höchstens nur einen vorübergehenden Erfolg haben konnten, giebt allen an diesem Uebel Leidenden die sicherste und schleunigste Hülfe an die Hand, die in klarer und überzeugender Weise geschriebene Schrift:

Rheumatismus und Lähmungen. Deren wahre Natur, Ursachen und gründliche Heilung, mittelst einer neuen vollständig naturgemäßen und unfehlbaren Methode. Leidenden jeden Grades, Geschlechtes und Alters empfohlen von Dr. Luitpold Reiner. 3. Aufl. Preis brosch. 6 Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von Hermann Engel in Inowraclaw.

Bei Fr. Brandstetter in Leipzig ist erschienen und in der Buchhandlung von Hermann Engel zu haben:

Praktisches

grammatikalisches Wörterbuch der deutschen Sprache.

Ein Rathgeber für Diejenigen, welche ohne Kenntniß der grammatikalischen Regeln richtig sprechen und schreiben wollen.

Mit besonderer Rücksicht auf den richtigen Gebrauch des Dativs und Accusativs, oder der Wörter: mir, mich, Ihnen, Sie, dem, den 2c.

In alphabetischer Ordnung durch Tausende von Beispielen aus dem praktischen Leben erläutert.

Nach Adelung, Becker, Campe, Grimm, Heinsius, Heyse u. A. bearbeitet von **P. F. L. Hoffmann.**

Dritte verbesserte Auflage.

33 Bog. in Taschenformat mit scharfer Schrift auf Maschinenpapier gedruckt.

Preis: geh. 12 Ngr., geb. 15 Ngr.

Mein Grundstück

Nr. 353 gegenüber der königl. Kaserne, worin mehr als 30 Jahre ein Schank- und Destillations-Geschäft betrieben worden ist und viele Räumlichkeiten hat, beabsichtige ich unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

M. Grüning.

Ein Knabe anständiger Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und beider Landessprachen mächtig, findet ein Unterkommen als **Lehrling** in der Destillation von

C. Güldenhaupt.

Ein Lehrling

kann in der Conditorei von **C. F. Zietemann in Thorn** plazirt werden.

Eine möblirte Wohnung ist zu vermiethen bei **Bernin.**

Zum bevorstehenden Klassenwechsel empfehle ich mein Lager von

Schulbüchern

mit und ohne Anmerkungen, roh und gebunden, neu und antiquarisch, (letztere zu sehr billigen Preisen) sowie alle Arten von Schreib- und Zeichenmaterialien.

Hermann Engel,

Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne) durch seine hervorragende Qualität für das Hauswesen nützlich, bei Reisen hülfreich und für die Toilette angenehm; á Originalflasche 12½ Sgr.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung; á Originalflasche 7½ Sgr.

á St. 3 Sgr. 4 St. in einem Packet 10 Sgr.

Gebr. Leder's Balsam. Erdnussöl Seife als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel rühmlichst anerkannt.

Prof. Dr. Albers Rheinische Brust-Caramellen als ausgezeichnetes Hausmittel bei Gesunden und Kranken seit Jahren beliebt.

a versiegelte rosa-rothe Düte 5 Sgr.

Einziges Depot für Inowraclaw bei J. Lindenberg.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Postdampfschifffahrt

Bremen und Newyork

Southampton anlaufend:

Von Bremen	D. Union	25. Aprl.
	D. Hansa	2. Mai
	D. Bremen	9. „
	D. America	16. „

ferner von Bremen jeden Sonnabend, von Newyork jeden Dienstag, von Southampton jeden Donnerstag.

Passage-Preise: bis auf Weiteres: Erste Cajüte 165 Thlr., zweite Cajüte 100 Thlr, Zwischendeck 50 Thlr. Pr. Court. incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr.

Fracht: Bis auf Weiteres £ 2. 10 s. mit 15 % Primage pr. 40 Cubicfuß Bremer Maaße.

BREMEN **und** ***BALTIMORE***

Southampton anlaufend:

Von **Bremen**

D. Berlin	1. Mai.	D. Berlin.	1. Juli.
D. Baltimore	1. Juni.	D. Baltimore	1. August.

ferner von Bremen und Baltimore jeden Ersten, von Southampton jeden Vierten des Monats.

Passage-Preise bis auf Weiteres: Cajüte 120 Thlr., Zwischendeck 50 Thlr. Crt. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr.

Fracht bis auf Weiteres £ 2. 10 sh. mit 15 % Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maaß.

Ueber Segelschiffs-Expeditionen: Nach Newyork, Baltimore, Neworleans, Quebec und Caweston wird jede Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

CRÜSEMANN, Director, H. PETERS, Procurant.

und der für den Kreis Inowraclaw concessionirte Special-Agent **Hermann Engel.**

Die Belle-Etage

in unserem Hause ist vom 1. October zu vermiethen. *M. Neumann Soehne.*

Vom 1 Mai ist eine **Wohnung** von 2 Zimmern und 1 Holzstall zu vermiethen. Fleischerstr. Nr. 242.

Preis-Courant der Mühlen-Administration zu Bromberg

v. 20 April.

Benennung der Fabrikate	Unversteuert pr. 100 Pfd.			Versteuert. pr. 100 Pfd.	
	Rt.	Sgr.	Pf.	Rt.	Sgr.
Weizen-Mehl Nr 1	7	6	—	8	[illegible]
„ „ 2	6	24	—	7	24
„ „ 3	5	16	—	—	
Futtermehl	2	10	—	2	10
Kleie	1	24	—	1	24
Roggen-Mehl Nr. 1	5	22	—	5	28
„ „ „	5	12	—	5	18
„ „ 2	4	6	—	—	—
Gemengt-Mehl(hausbacken)	5		—	5	6
Schrot	4	6	—	4	10
Futtermehl	2	10	—	2	10
Kleie 1	2	6	—	2	6
Graupe Nr. 2	10		—	10	13
„ „ 3	8	8	-	8	21
„ „ 5	5	20	—	6	3
Grütze Nr 1	7	—	—	7	13
„ „ 2	6	6	—	6	19
Kochmehl	4	14	—	—	—
Futtermehl	2	8	—	2	8

Handelsbericht.

Inowraclaw, 21 April

Man zahlt für:

Weizen 123—127 bunt, 92 — 94 Thlr 128 — 30 hellbunt 96—100 Thlr. p. 2125 Pfd. hochbunte und feine glasige Sorten über Notiz.

Roggen 118—123 Pf. 63 bis 64 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen-Futter 62 Thlr. Kocherbsen 65 Thlr. p. 2250 pfd.

Gerste große 52 — 54 Thlr. p. 1875 pfd.

Hafer 35 Thlr. p. 1250 pfd.

Kartoffeln 18 Sgr. pro Scheffel.

Bromberg 21 April

Weizen 124—128 96—104 Thlr. feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz

Roggen 118—122pf. holl. 69—70 schwere Qual höher

Kocherbsen 70—72 feinste Qualität bis 74 Thlr.

Futterwaaren 62—66 Thl

Gr.-Geste 56 —60 Thl.

Spiritus $20\frac{1}{2}$

Thorn K[illegible]s des russisch-polnischen Geldes

Polnisch Papier $18\frac{3}{4}$ pCt. Russisch Papier $18\frac{1}{2}$ pCt.

Klein-Courant 21 pCt. Groß Courant 10 pC

Berlin, 21 April

Roggen anziehend loco 72

April-Mai $72\frac{1}{4}$ Juni-Juli $69\frac{1}{2}$ Juli-August $64\frac{1}{2}$

Weizen 95

Spiritus loco 20 Apr Mai $19\frac{11}{12}$ bez Jun-Jul $20\frac{7}{24}$

Rüböl: April-Mai $10\frac{1}{4}$ Sept.-Okt. $10\frac{1}{2}$ bez

Posener neue 5% Pfandbriefe $85\frac{3}{4}$ bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1862. $76\frac{1}{2}$ bez.

Russische Banknoten $84\frac{1}{4}$ bez.

Staatsschuldscheine $84\frac{1}{4}$ bez.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.